Th B
VII
102

Th B VII
102

Salomons Lieder.

Eine metrische Uebersezung mit Anmerkungen

von

Johann Ferdinand Schlez.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Anspach,

in des Commercien-Commissair, Benedict Friederich Haueisens pribilegirten Hof-Buchhandlung, 1782.

Es ist kein besser Ding auf Erden
Als Frauenlieb', wem sie mag werden!

D. Luther.

§. 1.

Salomons hohes Lied, fand von jeher, so wie die Apokalypse, eine Menge Uebersezer und Erklärer, weil man mit mystischen Augen, so allerlei — jeder sein Lieblingsstudium und Stekenpferd darinnen finden konnte; der eine sah Moral, der andre Dogmatik, der dritte Kirchen und Kezergeschichte, der vierte den Philosophenstein und wer weis was? alle aber sahen vor lauter Bäumen den Wald nicht: doch! was thut man nicht seinem Stekenpferd zu gefallen? und eine so schöne Gelegenheit Kappen abzulangen, und die längst entschlafenen, oder noch herumrumorenden Kezer zu brandmarken, ist auch immer eine gemütliche Sache. — Bei allem dem wollte

einigen die Fuchsjagd (1) in dem Felde doch nicht wol gedeihen; In ihren Augen war's also Roman, Epithalamium oder gar Elegie. So gieng's wol besser von statten; doch war's immer Jammer, wie man's aneinanderketten und schlichten sollte, bis man das Lied in einzelne Teile trennte, und des Flikens und Leimens ein Ende machte.

Herder, ein Man vom feurigsten Genius geleitet, ist hierinnen meines Wissens der beste, obschon nicht erste Vorgänger, (2) und soll auch der meinige seyn; denn ich halte es für kein Verdienst, um etwas neues zu sagen, auf Ungereimtheiten zu verfallen: oder um gelehrt zu scheinen, wie jene gelehrten Ausleger, (3) die natürlichste Sache abenteuer-

lich

(1) Hohel. 2, 15. sind bekanntlich Kezer.

(2) S. Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus Morgenlande. Leipz. 1778.

(3) S. J. F. Jakobi Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Relig. wo eine Versammlung gelehrter Ausleger über eine dichterische Stelle streitet, da von den Alpen gesagt wird " Wo die Berge Hörner tragen."

lich zu machen; doch war es mir eben so wenig behaglich, allenthalben den Nachtreter zu machen. Ueber Grund oder Ungrund der Abweichungen mag der unpartheiische Untersucher urteilen.

§. 2.

Da ich mich einmal zur Herderschen Fahne bekannt habe: würde es unnöthig seyn, eine Apologie für die Trennung der Lieder zu schreiben, und das Gesagte zu wiederholen. Ja sogar ein Fade der Verwebung von der Hand des Sammlers ist unerweislich. — Man mag es machen wie man will: so ist der Fade der Verwebung immer nichts anders, als ein hineingedachter Roman — und wozu ein Flikwerk von Hypothesen, deren wir nicht bedürfen?

Das erste Lied könnte etwa vorsäzlich vor die Thür des Buchs gestellt sein, um sogleich mit dem Anfange

Er küsse mich mit seines Mundes Küssen!

zu sagen: Kus und Liebe ist der Innhalt des Ganzen — und dies bestätigt sich auch; Von

der Zusammenkettung aber finde ich nicht die geringste Spur, auser daß vom XI. Gesang an, fünf Stüke Eines Innhalts folgen. Villeicht wurden diese Gesänge im königlichen Orchester in der Ordnung als Wechselgesänge aufgefürt; oder, es sezte sie nur der Sammler, wegen auffallender Aenlichkeit, in Eine Reihe.

Daraus, daß gegen das Ende des Buchs, in ein paar Stüken, Schwesterbraut, und eine besonders warme Zärtlichkeit vorkommt, wird doch hoffentlich niemand schliesen, daß hier eheliche Liebe — Liebe in ihrer vollen Reife; dort aber nur in ihrem ersten Keim besungen werde, und folglich eine gewisse Anlage, ein Romanartiger Plan des Sammlers zum Grund liegen müsse?

§. 3.

Einzelne, ganz und gar unverwebte Lieder, enthält also das Hohelied in meinen Augen — so einzeln, als die Sammlung der Sentenzen des nämlichen Verfassers.

Der Innhalt ist Liebe — Liebe — nicht mystisch; sondern natürlich. Und was kön-

nen wir eher von der jugendlichen Muse Salomons erwarten, als Liebesgesang? War nicht Liebe, eine aneinanderhängende Kette im Leben des weisen Königs — seine Freundin und Feindin?

— — nam vates etiam dementia vexat!

Ist nicht Liebe die Seele unsrer Glükseeligkeit? und was ist der gröste Monarch ohne Sie?

"Laß ihn, Schöpfer einer neuen Erde,
Felsen ebnen und Gebirg erziehn,
Flüsse lenken — laß auf sein: Es werde!
Freudenlose Wüsten um ihn blühn;
Laß' ihn schweben auf der Purpurwolke,
Näher dem Olymp, verehrt im Hain,
Bang umzittert von dem blinden Volke,
Und den Gott der Odendichter seyn:

In dem kalten, liebeleeren Herzen
Nagt der Ekel seiner Göttlichkeit,
Und er drängt sich durch geweihte Kerzen,
Durch den Opferdampf, im Stralenkleid,
Ach! — umsonst nach Freuden armer Hütten,

 Seufzt

Seufzt nach Freunden — findet Knechte
nur;
Blumen welken unter seinen Tritten,
Und vor ihm entfärbt sich die Natur."
Sturz.

Leider! giebt es aber doch Maulchristen genug, die sich dieser süsen Begleiterin durchs Leben zum Himmel, der Liebe, oder vielmer nur ihres Namens schämen, weil sie schändlich genug sind, sich hierunter etwas zu denken, das ich zu sagen erröthe. Zu Schanden habt ihr euch geschämt, ihr Heuchler! schämt euch nun wieder zu Ehren! Warum schämt ihr euch eurer Kinder nicht, da ihr nicht Liebe, nur Geilheit kennt? und kan nun Salomo etwas dafür, daß ihr stat eines züchtigen Herzens, nur züchtige Ohren, oder wol keines von beiden besizet?

Qui satur est, pleno laudat ieiunia
ventre:
Et quem nulla premit sitis, est sitien-
tibus asper.

§. 4.

§. 4.

Sollte aber nicht bei Annahme unmystischer Minnelieder das Kanonische Ansehen in Kollision gerathen? Allerdings! so lange wir nämlich kanonisch und inspirirt für Synonimen halten; — wer aber diese ganz verschiedenen Begriffe nicht verwechselt, wird sich auch nicht über eine solche Erscheinung im Kanon wundern.

Zu den Zeiten Christi und der Apostel, gab es in Palästina eine Sammlung von Schriften, die teils die Zeit ihrer Abfassung, teils ihr Innhalt, teils ihre Urheber auszeichneten, und die daher ein geschlossnes Ganzes ausmachten. Im N. T. wird diese Sammlung durch Schrift, heilige Schrift, Gesetz und Propheten, oder: Gesez, Propheten und Psalmen umschrieben, und dis ist's, was wir den Kanon nennen. (4) Wo liegt denn nun eine Spur, von dem erhabnen Begrif, den wir uns von der Kanonizität machen?

(4) S. J. G. Eichhorns fürtrefliche Einleit. ins A. T. 1. Th. 1. Kap. auch im Repertorium rc. 5. Th.

chen? — als ob man nicht ein inspirirtes und uninspirirtes Buch in einen Band binden könnte! —

§. 5.

Ueberhaupt ist ein Beleg zum Leben Salomons, der zumal einen der wichtigsten Auftritte seines Lebens, die Liebe betrift, unsrer Aufmerksamkeit und Schäzung, so wie des Kanons würdig genug — nur dürfen wir uns unter dem Beleg keine Zoten und Possenlieder denken — diese würden freilich schlechte Konfratres im Kanon seyn. — Daß uns Salomons Lieder zuweilen etwas frei scheinen, macht, weil wir jezt, fern von der frommen Einfalt jener Zeiten, Zweideutigkeiten an ihre Stelle zu sezen pflegen, oder doch wenigstens daran poliren, bis das gesagte nur halb gesagt zu seyn scheinet.

Daß sich viele Stellen im Hohenlied, auf königliche Konkubinen beziehen, wird keinem vernünftigen Leser anstößig seyn, wenn er bedenkt, daß Beischläferinnen in jenen Zeiten, wo sich Keuschheit nicht auf Einen Gegenstand

ein-

einschränkte, so wenig entehrend waren, als unsre einpaarigen Ehen.

Genug! Salomons Lieder fanden schon in den ältesten Zeiten ihre Verehrer. Alles was von der Hand des weisesten Königs abstammte, wurde gesammelt; Am Hofe des Hiskias trug man seine Sentenzen sorgfältig zusammen. (5) Im Hohenliede finden wir sogar Fragmente, weil der Sammler nichts wollte verlohren gehen lassen; und warum kreuzigen und seegnen wir uns über ein so ehrwürdiges Monument des Alterthums und des reinen, einfältigen Geschmaks?

§. 6.

Wegen Abteilung der Lieder sind wir freilich öfters ungewis; zuweilen können wir aber auch mit zuverlässiger Gewisheit die Grenze bestimmen: z. B. wenn auf eine stolze, prächtige, mit Perlen und Goldschmuk verbrämte königliche Szene, ein armes, einfältiges Hirtengespräch folgt, wo stat Perlen und Gold — — Heerde, Hirtenhütte und freie Flur,

(5) Sprüchw. Sal. 25. 1.

Flur, mit einem Wort! — kunstlose Natur herrscht.

Bei andern Stüken zeigen die verschiedenen Lagen, in die man versezt wird, die Grenze. — Bei noch andern beruhet die ganze Entscheidung auf dem Gefül, das wol nie unter einen Hut zu bringen seyn wird.

§. 7.

Vielleicht, und gewis haben wir manche Stellen nicht einmal mehr genuin. Lange Zeit giengen sie als Minnelieder im Munde des gesangliebenden Volkes herum, wurden hin und her verändert — zusammengesezt — getrennt — oder wol gar zum Fragment gemacht, wie es jedem am bequemsten war; und so muste sich der Sammler begnügen, sie zu geben, so gut er sie fand. Uns, die wir nun so weit von den Zeiten des Verfassers entfernt sind, wird dadurch die Erklärung sehr erschwert, die uns überhaupt wegen des vielen lokalen, wegen der Gedankenfolge und der ganzen Bildnerei zuweilen fast räzelhaft vorkömmt.

§. 8.

Die meisten Ausleger erschwerten sichs zum Ueberflus dadurch, daß sie alle Szenen ins Harem versezten, in jedem Hirtenauftrit König und Königsgeliebte fanden. Wozu aber dies? — Konnte sich nicht Salomo eben so wie wir in fremde Lagen versezen und Liebe singen, die weder ihn noch seine Schläferinnen angieng?

Ist Geßner ein Hirte, weil er Hirtenlieder sang?

§. 9.

Zu bestellen habe dermalen nichts — auch nicht einmal an die mystischgesinnten Ausleger.

Entweder finden sie Mystik aus warer, warmer Ueberzeugung und Christusliebe: oder mögen weils die Kirche so glaubt, den Kopf nicht dran wagen, noch einen Zug zu thun: oder können nicht weiter schreiten, als sie vom Gängelband der sogenannten orthodoxen Kirche geleitet werden; Um aber doch Muth zu zeigen: retiriren sich die beiden lezten Regi-

menter

menter ganz säuberlich hinter den Troß, und blöken durch die Bagagewägen bei jeder Ataque: pif . . paf! . .

Procul a Joue, procul a fulmine!

Diese leztern würden nun bei uns eben so jämmerliche Pfalbürger seyn, als sie es dort sind. Was hätten wir also davon, eine so arme Seele gewonnen zu haben? Den frommen, braven Biedermann aber, der's aus wahrer Christusliebe, nicht aus sektirischem Enthusiasme glaubt, nenn' ich mit Ehrfurcht! und sollten wir's nur versuchen, ihm sein frohes Gefül zu rauben?

Keine Sprache ist herzfesselnder als die Sprache der Liebe; wir sind daher sehr geneigt, uns angenehme Gegenstände unter dergleichen Bildern zu denken — und ich selbst, so weit ich von der mystischen Erklärung entfernt bin, denke mir mit besonderer Regung des Herzens, Christum und seine Liebe, in solchen Bildern. Und sollte uns dies nicht erlaubt seyn, da es selbst die ersten Verkünder unsrer Religion thaten?

Mein

Mein Freund ist mir ein Myrrhenstraus, der zwischen meinen Brüsten ruht — so fest, so innig ist er mit mir vereint. Ich halt ihn, und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Gebärerin Kammer — bis er ganz, ganz mein ist! Welch ein Ausdruk von innigem Sehnen, ganz Christi meines Freundes zu seyn! Ich schlafe; aber mein Herz wacht! Das ist die Stimme meines Freundes, der anklopft! Ein goldnes Gepräge! Taggedanke und Traum ist mir mein Freund! — Jede fromme Regung, jedes freudige und traurige Empfinden, das im Schlummer durch meine Seele strebt, ist wie ein Anklopfen meines Freundes, der uns alle so glüklich wissen will! Im Leiden, und wenns Trauern aufs höchste kommt; ist mein Triumpf immer der Gedanke: Mein Freund ist mein und ich bin sein, der unter Rosen weidet! — Warum sollten wir ihn nicht gerne dem frommen Biedermann gönnen, den er bei seinem Wahn zehnfach trösten mus?

§. 10.

So viel hatte ich im Algemeinen zu bevorworten. Nun etwas von der gegenwärtigen Uebersezung und ihrer Bestimmung!

Ich bin überzeugt, daß es vielen auffallend seyn wird ein so oft bearbeitetes Lied neu bearbeitet zu sehen, und das obendrauf in metrischer Form — — als wenn sichs nicht schon manche Herren grosgünstig genug verbeten hätten! — Doch, halten Sie ein! und brechen Sie nicht den Stab, ehe ich mich entschuldigen kan.

Ursprünglich war es meine Absicht gar nicht, das Hohelied in der Gestalt zu liefern, in der es würklich erscheint. Ich übersezte hin und her die schönsten Stellen, selbige in Verbindung andrer Gedichte, oder gar nicht bekannt zu machen. Da mir aber bei einer metrischen Dollmetschung die altorientalische Bildnerei, und ihr unverzierter, einfältiger Gang für uns Abendländer minder auffallend und abenteuerlich zu werden schien, weil Reim

und Rythmus, den wir an der Art Liedern gewont sind, der Sache mehr Dichterzierde geben: entschlos ich mich zur Uebersezung des Ganzen, in der Hofnung (denn das ist mein einiger Wunsch) den Vers und einen wolfeilen Preis, zum Vehikel einer mehrern Ausbreitung unter dem weiblichen Geschlechte, und überhaupt unter Nichttheologen zu machen. Da aber für diese die ganz genaue Nachahmung des Originals die Reize nicht würde gehabt haben, als für den Kenner der Ursprache: so bediente ich mich einer andern Manier. Und sollten wir nicht auch vorzüglich für ein Geschlecht sorgen, das zur Lektüre und zum feinen Geschmack so geneigt ist, aber großenteils in der biblischen Schöngeisterei verkürzt wird? Doch war es mir nicht möglich, einig und allein auf den Zwek hinzuarbeiten; ich muste also zuweilen Sprach und Sachanmerkungen machen, die zwar nicht alle Arten von Lesern erbauen; doch aber keinem ganz unbrauchbar und unverständlich seyn werden. Man würde mir also sehr unrecht thun, wenn man mir hö-

here Absichten bei meiner Uebersezung andichten wollte. Ich gestehe gerne, daß ich der Ausfürung eines würklich gelehrten und kritischen Werkes nicht gewachsen bin, und überdis die nöthigen Hülfsmittel nicht besize; Ich habe mich aber auch nirgends damit breit gemacht. — Und wie wenig würde der Kram denen Lesern und Leserinnen behagen, für die ich hauptsächlich gearbeitet zu haben wünsche! Grosenteils lesen sie diese treflichen Gesänge entweder gar nicht, oder geschmaklos, oder mit Widerwillen; ich denke also keine überflüssige Arbeit unternommen zu haben.

§. II.

Bei einer metrischen Uebersezung kan bekanntlich der Ausdruk nicht allenthalben so ganz pünktlich beibehalten werden. Wer dis fordern wollte, müste nie ein Gedicht gelesen haben; und einen so hyperkritischen Beobachter wollt' ich mir auch ganz und gar vom Gukkasten verbeten haben. Genug! wenn immer die Sache ohne modernisirte Verzierung beibehalten wird.

In Prose gewinnt die Genauigkeit, und der meist so feine Parallelismus und Nachhall; im Gedicht aber ersezen das Anziehende und der Wolklang diesen Mangel, denn den hebräischen Einklang können wir, ob es gleich schon einige versucht haben, doch nicht nachahmen.

Der Hebräer hatte, wie niemand leugnen wird, auser dem bildnerischen Schwung und der Aenlichkeit der Perioden, dem Inhalte nach — auch eine gewisse prosodische Wendung desselben, Harmonie und Schlusfal, wodurch sich Gedicht von Prosa unterschied, ob man gleich eben so gewis dis Metrum (gesezt wir kennten's auch völlig) nicht an den Fingern abzälen darf. Warum sollt' es denn unschiklich seyn, Verse wieder zu Versen zu machen? Ich begreife daher gar nicht, warum durchs Metrum die Psalmen zu Horazischen Oden, und Siegsgesänge zu Pindarischen Liedern werden sollten? Dis hängt wol nicht vom Metrum, sondern von der Art der Uebersezung ab. —

Ich für meine Person lese mit Vergnügen einen gutpoetisch übersezten Psalm, und füle das Ausströmende, Dichterische so besser, als in ungebundener Rede, obgleich der Versbau des Originals nicht beibehalten ist.

§. 12.

Bei der Uebersezung war es mir mehr um den Sinn, und wo möglich auch um die Worte des Originals zu thun, als um seine Dichtkunst; Doch konnt ich nicht allenthalben ganz sklavisch dieser Pflicht nachhängen. Beispiele der freisten Uebersezung können der II. und IV. Gesang geben.

Wer es weis, wie schwer nur eine prosaische Uebersezung solcher Gesänge ist, wird mir auch gerne verzeihen, wenn er manche Stellen weniger polirt und gut gereimt findet; denn in Fesseln sich frei zu stellen, ist eine schwere Pflicht.

§. 13.

Die Bilder im Hohenliede, scheinen uns hauptsächlich, wegen Mangel der Beiwörter, die wir in unsrer Sprache gewont sind, etwas kahl. Man lese nur z. B. Erklärungen der Bilder mit den Beiwörtern: (6) so werden sie uns schon weniger auffallen. Und sollten wir nicht in der schönen nakten Gestalt das kindliche Alter ehren? Und sind nicht diese Bilder, ohne Beiwort, meist schöner, als unsre so hübsch verbrämte Bildnerei? Ueberhaupt müssen wir, sowol wegen der Bilder, als wegen der ganzen Anlage, ein von unsern gegenwärtigen Sitten, Vorstellungs- und Ausdruksarten ganz verschiednes Zeitalter vor Augen haben.

§. 14.

Nächst dem Bestreben den Sinn beizubehalten, war meine zwote Sorge: allenthalben, in Erklärung und Uebersezung, der lie-

(6) z. E. d. XIV. Gesang.

benswürdigen, schönen Einfalt jener Zeiten getreu zu bleiben — und der opfert' ich alles auf; Ich dehnte daher keinen Vergleich, über seine Deutung, sondern blieb immer bei der ersten allgemeinsten stehen, denn durch das stufenweise Anwenden, und durch die Aenlichkeit, die man in allen Zügen zu finden glaubet, fällt das Schöne, Einfache, ins Gekünstelte und Lächerliche — und so ist alles Naife, aller Reiz, alle Zierde dahin!

Von nichts wird mehr geplappert, als vom kindlichen Zeitalter; Und doch! wo findet man das Kindliche, Natürliche in so manchen Erklärungen und Uebersezungen? Es bestätigt sich auch hier, daß Warheiten, von denen am meisten geschwazt wird, am wenigsten ausgeübt werden. Ich selbst kan mich nicht von dem Feler lossprechen.

§. 15.

Hypothesen nahm ich gar selten, vielleicht seltner als alle meine Vorgänger auf.

Hochgelarte Anmerkungen wird man gar nicht finden; Doch gewis solche die zur Aufklärung nuzen. Ich erklärte daher nie etwas aus den Sitten Morgenlands, wo es noch den unsrigen angemessen ist, und suchte überhaupt nie einen feilen Flitterprunk zu machen.

Die mir fest vorgesezte Kürze, erlaubt mir nicht, weitläuftiger zu seyn. Das wichtigste wird bei Gelegenheit der Anmerkungen noch beigebracht werden. Sollten diese einigen etwas zu weitschweifig scheinen: so giebt es gewis auch Leser, denen fast zu wenig gesagt ist. Nach Griechen und Römern haben wir uns gebildet, und fülen daher auch ihre Schönheiten leichter als bei dem alten Orientaler, dessen Geschmak wir nur noch hin und her in uralten Volksliedern finden, deren ganz eigner Schmuk, so wie des Hohenlieds, von vielen verkannt wird. —

Wird dieser kleine Jugendversuch mit gütiger Nachsicht aufgenommen: so soll es mir

ein Antrieb seyn, durch Fleis zu ersezen was mir noch mangelt. —

Nicht daß ichs schon ergriffen habe,
Oder schon volkommen sei;
Ich jage ihm aber nach!

Philip. 3, 12.

Salomons Lieder.

Gold hat keinen noch beglükt;
Falscher Ehre Lorber drükt;
Wer nach Würden hascht, greift Sand;
Wissenschaft ist oft ein Tand.

Aber, Weiber gab uns Gott!
Ohne sie ist Leben Tod!
Weiber leichtern jedes Joch,
Lieben uns im Himmel noch!

Fr. L. Graf zu Stolberg.

I.

Kap. I, 2 — 4.

Er küsse mich mit seines Mundes Küssen;
Denn deine Lieb' ist lieblicher denn Wein:
Wie deiner süssen Salben Düfte fliesen,
So strömt dein Name balsamrein;
Drum lieben auch die Jungfrau'n dich —
O laß' vor allen mich
Dir folgen; denn nach dir,
Sieh! nach dir eilen wir
Wol freudiger in Reihen,
Als nähme selbst der König mich
Ins Harem auf zu sich. —
Wir jauchzen, wir erfreuen
Uns deiner und gedenken dein
Und deiner Huld mehr, denn an Wein
Und lieben innigst dich!

— — — — Ignora puella mariti
Disceret vnde preces, vatem ni Musa dedisset?

Eine

Eine ländliche Szene: regellos, schmachtend und stark! Viele buhlen um Einen; jede wünscht seine Erwälte, seiner Küsse würdig zu seyn. — Wein und Freuden vergessen sie beim Gedanken des Lieblings; selbst das königliche Harem ist ihrer Wünsche nicht werth; Nur ein Kus vom Geliebten überwiegt Freuden der Welt. Eine aber liebt ihn vor allen und schmachtet mit einem Seufzer seiner Umarmung entgegen. Doch, was erklär' ich Sprache der Liebe und ermorde sie unter der Feder?

Nur noch noch ein Wort bei Gelegenheit!

Es wird von vielen dem Salomo die Autorschaft dieser Stüke strittig gemacht, vorzüglich, weil er so oft fast bis zur Unverschämtheit sein eigen Lob sprechen sol; Aber — wer heist uns ihm fremdes Lob beilegen, und Hirtenszenen im königlichen Stempel modeln? Ich finde nur selten sein Lob, und dis nie anders als bescheiden.

Hier

Hier ist so wenig Königliches als im folgenden, dem Landeinfalt schon an die Stirne geschrieben ist.

* * *

II.

Kap. I, 5. 6.

Schwarz bin ich — doch angenem
Töchter von Jerusalem!
Wie die Zelte
In der Kedarener Felde,
Wie die Deken Salomons. —

Hönet mich
Nicht, daß ich
Braun und schwärzlich bin;
Wisst! die heise Sonne stralte
Mir die Wange braun, und malte
Schwärze mir ums Kinn.

Meiner Mutter Söne
Schonten meiner Schöne
Aus Erbittrung nicht:

Ihres

Ihres Weinbergs must' ich hüten,
Und die Blüten
Meines Weinbergs wahrt' ich nicht. —

Vorhin eine königliche Geliebte — nun ein gebräuntes, schwarzes Landmädchen, das dem zarten Gesichte, aller weichlichen Töchter der Königsstadt trozt. Schwarz ist sie; aber angenem in ihrer Schwärze.

Wie die Zelte
In der Kedarener Felde
Wie die Deken Salomons. —

Die schwärzlichen, ziegenhärnen Zelte der umziehenden kedarenischen Hirten, sollen zwar nach Schaw und andern Reisebeschreibern eine reizende Aussicht in die ebne, besonnte Flur bilden; Hier stehet es aber offenbar der Antithese willen — Schwarz, wie Kedarener Zelte, angenem, wie Salomons Deken. Ueberhaupt sind die Kedarener mit ihren Hütten, im A. T. schlecht berümt, und der Parallelismus bestätigt die Antithese offenbar.

Schwarz bin ich	aber doch angenem
Wie kedarenische Zelte;	wie Salomonische Teppichs —

Es wäre hier zu weitläuftig, änliche auf wechselseitiger Wortfügung beruhende Parallelismen anzufüren.

Der sinnreiche Schlus des kleinen Lieds, bringt aber erst Seele und Belebung hinein:

Ihre Schwärze hat sie nicht der Mutter Natur; sondern ihren zürnenden Brüdern a) zu danken, deren Weinberg sie hüten muste; — und dabei blieb Ihr Weinberg — ihre Schöne, ihr Alles, unbewacht.

a) Ob das schwarze Mädchen, ihre Brüder aus Verachtung, oder aus Sprachgebrauch, Söne ihrer Mutter nennt? wird wol noch eine Frage seyn; Ich traue mir also nichts darauf zu bauen.

Die ganze Uebersezung ist des lyrischen Flugs willen etwas frei.

* * *

III.

Kap. I, 7. 8.

I. Du, mein Herzensliebling! sage —
Sag'! wo weidest du?
Sag' wo hältst du Ruh'
Am Mittage?
Daß ich dich nicht hin und wieder,
Bei den Herden deiner Brüder
Eingehült erfrage. —

II. Und dis weist du nicht, du schönste
Aller Frau'n? so folge nur
Meinen Schafen auf der Spur,
Und las weidend deine Ziegen
Bei den Hirtenzelten liegen.

Frage und Antwort sind so deutlich, daß nichts weiter zu fragen oder zu antworten übrig bleibt.

Diejenigen, die es mit dem vorhergehenden zusammenhängen, lassen die Schäferin von einem

einem Gegenstand zum andern sich wenden; einmal zu Jerusalems Töchtern, dann zu ihrem Geliebten. Wer's lieber so haben will, kan beide Stüke aneinander lesen: so hängt's auch zusammen. Wer aber im vorigen Stük eine Königsgeliebte sprechen läst, mus es offenbar trennen. Hier spricht ja one allen Zweifel eine Hirtin mit ihrem Hirten — Salomo aber zog doch nicht mit einer Heerde Schafe, in Begleitung andrer Hirten herum? — gesezt wir wollten auch unter Gesellen, seine Knechte verstehen. —

Dis und das vorige Stük, scheinen mir offenbar Schäferauftritte zu seyn; denn in keinem von beiden, kommt ein königlicher Zug vor — und hoffentlich werden wir doch den Vergleich mit Salomonischen Deken nicht dafür halten?

* * *

IV.

Kap. I, 9 — 14.

I. Wie mein Roß an Phar'ons Wagen
Bist du Freundin! lieblich stehn
In den Spangen
Deine Wangen,
Und dein Hals in Ketten schön;
Künftig lass' ich goldne Spangen
Dir mit Silberblik erhöh'n!

II. Ihm duftet meine Nard' entgegen:
Verweilt der König sich
In seinem Reihen? nun wil ich
Gleich einem Myrrhensträußchen dich
Mein Liebling! zwischen Brüsten hegen;
Ein Palmenknöspchen sollst du mein
Aus dem Engeddi Garten seyn!

Wie ganz anders der Auftrit dieses Gesprächs, als des vorigen! Dort fragte eine Ziegenhirtin ihren Schäfer, um den Ort seiner

ner Mittagsruhe, der ihre Frage mit Hirteneinfalt beantwortet — — Und hier? Eine Schilderung einer Königsvertrauten vom Könige selbst.

Prächtig und stolz der Anfang: Wie das Gespann an Pharaons Wagen, steigt sie in majestätischer Schönheit einher — und ihr ganzer Schmuk königlich! Ihre Antwort — wol nicht so prächtig, aber desto zärtlicher. Ihm duftet ihre Narde, ihre Salbung entgegen — duftet schöner, so oft der König im Reihen seiner Schläferinnen verweilt, (b) und schmachtend wünscht Sie die Erwälte zu seyn — Wie ein Myrrhenstraus soll er ihr dann am Busen ruhn — ein Palmenknöspchen, aus dem Garten Engeddi seyn. (c)

(b) עד־שהמלך במסבו, übersez ich: So lang der König in seinem Reihen, oder Zirkel sich aufhält — und verstehe es vom Zirkel seiner Beischläferinnen.

Vielleicht war das מסב die gewönliche Benennung des königlichen Harems. Ich weis nicht ob es bisher so ist verstanden worden; natürlicher kommt es mir aber allezeit vor, als: Wann er bei mir an seiner run-

 den

den Tafel sas, — wenn er sich zu mir — oder, so oft er sich zu mir — oder, wohin — er sich wandte, u. d. gl. Die runde Tafel zumal kommt so überraschend, daß man ehe des Himmels Einfal, als eine Malzeit, oder nur den Gedanken davon vermuten sollte.

(c) Ich folge hierinnen der Herderschen Erklärung, der stat der gewönlichen Kopher, oder Cypertraube (S. Bochart im Canaan) Palmenknöspchen übersezt.

Ich für meine Person glaube wenig dabei zu verlieren, wenn auch dis die rechte Dollmetschung nicht seyn sollte — Genug! es zeigt ein Aromatisches Etwas an, das in jenen Zeiten sehr beliebt, und im Engeddi Garten (Chaz'zon Tamar, 2. Chron. XX, 2.) zu finden war.

Plinius in seiner hist. nat. L. V. spricht von dem Garten unter dem Namen Engadda.

Josephus gedenkt in Ant. L. V. eines Palm und Balsamgartens dieses Namens. Da nun Chaz'zon Tamar selbst, Beschneidung des Palmbaums heist: so läst sich ganz natürlich vor allen an Etwas vom Palmbaum gedenken. Wir tappen aber in mehr änlichen Fällen im Dunkel — vielleicht beruhet auch keine Sachaufklärung auf diesem Wort, denn das tert. comp. dürfen wir doch so ängstlich nicht suchen: doch will ich abschreiben was Herder davon sagt. —

„Es ist bekannt, daß der weibliche Palmbaum, mit einem Büschel männlicher Blumen bestreut und belebt wird: oder, man nimmt die männliche Blütensprosse, ehe sie ausbricht, und verhüllt sie in die kleinen Zweige der weiblichen Blume. In diesem Zustande heist die Palmenblüthe: Kopher, d. i. verhüllt: Sie mußte noch unausgebrochen, und voll des feinsten, frischen, aromatischen Taues seyn, der die erste Frische der Datteln an Anmut und Würze weit übertrift. In der weiblichen Blume verhüllt, haucht er sie an mit Duft und Leben.“

Die übrigen Gründe mit anzufüren, ist mir zu weitläuftig. Auf diese Art läg' also auserordentlich viel Bedeutung in diesem Ausdruk. Sie

„Athmet sein Leben in sich, ist des sie belebenden Leben.“

Mit ihm, bei ihm und in ihm alles — voll Leben und Duft; und one ihn — nichts!

Nec ſine te felix ero, nec tecum miſer
vnquam!

* * *

V.

Kap. I, — 15 — II, — 7.

I. Schön bist du Liebe! schön bist du,
Dein Augenpaar wie Täubchen!
II. Schön bist du Lieber! hold bist du,
Und unser Bette grünet!

Die Balken unsers Hauses sind
Die Zedern, und die Wände
Zypressen; — ich — die Ros im Feld,
Die Lilie im Tale.

I. Wie Lilien unter Dornen: ist
Mein Liebchen unter Töchtern! —
II. Ein Apfelbaum im Waldgesträuch
Mein Lieber unter Sönen!

Nach seinem Schatten lechzt mein Herz
So sehnsuchtsvol! — ich seze
Mich unter ihn, und seine Frucht
Ist meinem Gaumen süsse. —

Er fürt mich in ein Haus des Weins,
  Und sein Panier ist Liebe
Da über mir — — o stärket mich!
  O stärkt mich aus den Flaschen!

Und labet mit den Aepfeln mich,
  Denn ich bin krank vor Liebe! — —
Mir seine Linke unterm Haupt
  Umarmt mich seine Rechte. —

Euch Töchter von Jerusalem!
Beschwör' ich bei den Hinden,
Beschwör' ich bei dem Reh der Flur
    O wekt sie nicht!
    O regt sie nicht!
Bis ihr es selbst gefält. —

Diesen Gesang halte ich nächst dem vierzehnden und sechzehnden für die Krone des Buchs. Voll so schmeichelnder Bildnerei, Lob und Gegenlob, so fein und treffend, und die wärmste Inbrunst mit so viel Salbung von Bescheidenheit und Zucht vermengt, daß

ich mir den Barbaren nicht denken kan, der's nicht fülen sollte.

Der Gesichtspunkt, aus dem wir das Lied ansehen müssen, ist der — das liebende Paar, ruhet auf grünem Rasen, in freier Flur. Um sie her steigt die hohe Zeder mit der immer grünenden Zypresse zum Himmel — und so werden in ihren Augen die Zedern zu Balken, die Zypressen zu Wänden ihres Hauses, und der Rasen zum Brautbett. Und Sie — was ist sie in dem zum Pallast der Liebe geschafnem Gefilde? die liebeduftende Palme? — Nein! die niedrige Rose im Saronsfeld, (d) die sanfte, milde Lilie im Tal. — Er, der ihr schon das erste Lob erteilt, und ihre Augen schüchternen Täubchen verglichen hatte, von ihrem Gegenlob aber unterbrochen wurde, ist sogleich mit der schmeichelndsten Verädlung bereit:

Wie

(d) Saron lag auf einer weiten Ebene, in einer angenemen Gegend am Meer, vom Berg Karmel bis Joppe. – Selbst Saron heist, Flachfeld, und macht also den Gegensaz mit Tal.

Wie Lilien unter Dornen ist
Mein Liebchen unter Töchtern!

Alle sind in seinen liebetrunknen Augen, Nichts! Dornen an der Seite seiner unschuldigen Lilie — Und Sie! — wie zärtlich zurükgebend!

Ein Apfelbaum im Waldgesträuch
Mein Lieber unter Sönen! —

— — tantum alios inter caput extulit, — —
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

Im Schatten dieses Baums zu ruhn, schmachtet ihr Herz, sie sezt sich unter seine webenden Zweige, geniest seiner Früchte — und so wird ihr der Ort zu einen Haus des Weins (e) und der Freuden, die Aeste wehen als Panier über ihrem Haupte — Er selbst, ihr Geliebter,

(e) Sprüchw. IX, 1—6. Haus des Weins ist nach dem Sprachgebrauch jener Zeiten in einem weit ädlern Sinne zu nemen, als in den unsrigen. Allenfals könnte es mit: Haus der Freuden korrespondiren, und Haus der Erfrischung übersezt werden.

liebter, ist im Bilde des Baums, das Warzeichen, das aufgestekte Panier: Hier ist ein Haus der Freuden! ein Pallast der Liebe! und nun schmachtet sie nach dem vollen Genus all der Seeligkeiten der Liebe — immer noch unter dem Bilde des Weins, des Baums und seiner Früchte fortfarend —

O stärkt mich aus den Flaschen!
Und labet mit den Aepfeln mich;
Denn ich bin krank vor Liebe —

Und schon schläft sie, die heilige Unschuld, in seine Linke gebettet, von seiner Rechten umschlungen, und ein gewönliches Schlumerlied schliest den allerquikenden Gesang.

* * *

VI.

Kap. II, 8 — 14.

Ha! die Stimme meines Lieben! —
Sieh! er kommt, er kommt zu mir!

Springt

Springt auf Bergen — hüpft auf Hügeln,
Eilt auf schneller Winde Flügeln,
Wie ein Reh, ein Hirsch zu mir!

Und — schon steht er beim Gegitter
An der Wand, und blikt herein:
Komm o Schönste! spricht er — weile
Nicht im Lager; Liebchen eile,
Komm! der Lenz bricht lächelnd ein.

Sieh! der Winter ist verschwunden;
Regengus und Sturm entflieht —
Blumen sprossen aus dem Bette;
Vögel wirbeln in die Wette
Ringsumher ihr Frülingslied!

Und die Turteltaube girret
Schon umher auf unsrer Flur,
Und der Feigbaum beut die süsen
Erstlingsfrüchte zum geniesen,
Aus den Händen der Natur;

Auch des Weinstocks Blüte hauchet
Seine Würze durch die Luft; —

Komm

Komm dann Schönste! komm! verweile
Nicht im Lager — Liebchen, eile
Zu des süsen Weinstoks Duft!

Komm, mein Täubchen in den Klüften
Holer Felsen, in dem Spalt
Rauer, unwirtbarer Steige; —
Las die Stimme hören! zeige
Deine wonnigte Gestalt!

Soluitur acris hiems, grata vice
Veris et Fauoni!

Dieses Gedicht habe ich vorsäzlich etwas freier als gewönlich übersezt, um das lyrische und unserm Geschmak angemesne so viel lebhafter zu zeigen.

Noch ruhet das liebende Mädchen in ihrer einsamen Kammer — ihr Taggedanke und Traum ist der Geliebte — Sie hört seine Stimme . . . In ihrer süsen, träumenden Schwärmerei eilt er über Berg und Hügel zu ihr — und sieh! schon steht er da hinter der

Mauer ihres Gemachs, schaut durch das Fenster, funkelt an Gitter; — Und warum kam er zu ihr? Sie zum Genus aller Freuden der erwachenden Natur zu laden — Früling und Lust sein Zuruf — seine Schilderung Reiz und Natur: Und sollt' ich den fronen, einfältigen Schmuk durchs Erklären verunzieren? — Der Schlus aber übertrift alles —

Komm mein Täubchen
In Klüften der Felsen
In Spalten der Steige! u. s. w.

Sie, ein schüchternes Täubchen, lokt er aus ihrer Kammer, zur blumigten, gesangvollen Flur, zu hören ihre Stimme, zu sehen ihre Gestalt.

Daß man bei der Schilderung des kommenden Frülings, den Gedanken, als ob dis wirklich in einer Nacht geschehen wäre, verbannen mus, versteht sich von selbst; ob es gleich im Orient schneller geht als bei uns. Wozu viele Worte? — wir schildern ja eben so. —

Noch mus ich erinnern, daß im vorigen Stüke die Schäferin, im Arm ihres Geliebten, auf freier Flur entschlief. Hier ruhet sie in ihrer Kammer, und ihr Geliebter — nicht den einen Arm unter ihr und den andern um sie geschlungen — fernher kommt er zu ihr!

Es hängt also mit dem Vorhergehenden so wenig zusammen, als das folgende Scheuchlied mit diesem.

* * *

VII.

Kap. II, 15.

Hascht die Schakkalen,
Die kleinen Schakkalen,
Die Weinbergsverwüster;
Der Traubenstok knospt!

Die Schakkals findet man im Morgenlande sehr häufig, unter verschiedenen Namen, die doch immer dem obigen ganz änlich sind:

Chical,

Chical, Jaccal, Tschaccal, u. d. gl. שׁועל sollte warscheinlich Schugal ausgesprochen werden.

Es ist eine Hundsart, die mit unsern Füchsen fast alles gemein hat, nur etwas kleiner und dunkler von Farbe.

Es sind dreiste, schädliche, belfernde Tiere, die in ganzen Scharen herumziehen, in die Häuser laufen, und überhaupt tausend Schaden anrichten. Ihre meiste Narung besteht aus Fleisch und Obst — vorzüglich sind die Weinberge ihrer Plünderung ausgesezt, daher sie sich auch gerne, wie Hasselquist erzält, ihren Bau, unter die Heken und Verzäunungen der Gärten graben. Ein Scheuchlied wider diese schädlichen Tiere kan uns also so wenig befremden, als ein Schnitter, Fischer oder Jaglied.

* * *

VIII.

Kap. II, 16. 17.

Mein Freund ist mein,
Und ich bin sein!
Er wallt auf Rosenweiden,
Bis sich des Tages Hize neigt
Und von der Flur der Schatten weicht; —
Kehr' Liebster um! — Eil' gleich dem Reh,
Gleich Hirschen über Berg' und Höh'
Die jezt uns ferne scheiden. —.

— — Coge pecus, melioraque pascua
quaere!

Fern von ihr, weidet der Geliebte unter Blumen, die ganz Palästina bedeken — indeß sie den Abend und seiner Umarmung entgegenseufzt; — ja! dann wird er in ihrem Schoos ruhn, wenn der Tag sich kült und die

Schatten

Schatten entfliehn; (*) hüpfen wird er und springen zu ihr — springen über Berg und Hügel, wie ein Reh, wie ein flüchtiger Hirsch.

Ein Bildchen der Liebe, vol Reiz, Unschuld und Natur!

* * *

IX.

Kap. III, 1 — 5.

Rings in dem Bette
Sucht' ich mit Sehnen,
Sucht' ich die lange Nacht durch
Meinen Geliebten; —
Aber mein Mühen
War ach! vergeblich verwandt!

Nun

(*) Nicht wie einige wollen: bis der Tag anbricht; denn die Schatten fliehen auch beim Untergang der Sonne; versteht sich von den Schatten, die Berge, Bäume, Häuser u. d. gl. undurchsichtige Gegenstände verursachen.

Nun aber wil ich
Aufstehn vom Bette,
Wil die Stadt schleunig umgeh'n,
Und durch die Strassen,
Und durch die Gassen
Suchend dem Lieben nachzieh'n.

Alles vergeblich — —
Ach! der Geliebte
War nicht zu finden — umsonst!
Mich aber fanden
Drausen die Wächter,
Die die Stadt schüzend umgeh'n:

"Sagt mir! o sah't ihr
Meinen Geliebten — —
Sah't ihr den Liebling denn nicht?"
— Wenig vorüber,
Ihnen vorüber,
Fand ich — — da fand ich ihn doch!

Ich will ihn halten,
Will ihn nicht lassen,
Bis ich ihn füre ins Haus,

Und in die Kammer,
Da meine Mutter,
Meine Gebärerin wohnt.

Euch Töchter von Jerusalem!
Beschwör' ich bei den Hinden,
Beschwör' ich bei dem Reh der Flur —
O wekt sie nicht!
O regt sie nicht!
Bis ihr es selbst gefält.

Träumend suchte das Mädchen den Geliebten in ihrem Bette — ängstlich suchend erhebt sie sich — eilt durch Strassen und Gassen — fragt die Wächter um ihn — erwartet keine Antwort — eilt fort — findet den, den ihre Seele liebet — und nun hält sie den Preis ihres mühsamen Suchens in Armen. —

Halten will ich ihn,
Will ihn nicht lassen! u. s. w.

Und sogleich krönet der Sammler ihre zweite Umarmung; die Umarmung in ihrer mütter-

lichen Wonung, mit dem schon bekannten Schlummergesang.

* * *

Was folgt, hängt offenbar weder mit dem Vorgehenden noch Folgenden zusammen. Etwa ist es der Anfang eines grösern Lieds, ein Zuruf an eine Geliebte, die der Dichter fernher kommen sah — wie wir in der Folge änliche — Grüsse möcht ichs nennen — samt der Antwort finden werden; z. E. Ges. XVI. und XVII.

Warscheinlich — zwar ich darf sagen gewis! — war dis eine ganz gewönliche Art von dichterischem Grus, weil wirs in der nämlichen Manier, nur mit etwas andern Worten oder Bildern gesagt, öfter finden.

Wer kein Fragment annemen wil, mags als eine schon von der Hand des Dichters zu nichts, als zum einzelnen Grus bestimmte Stelle ansehen. Mir ists warscheinlicher Fragment.

* * *

X.

Kap. III, 6.

Wer ist sie, die dort wie Säulengewölk
der Wüsten entsteiget?
Wie Dampf von Myrrhen und Weirauch,
wie Duft der köstlichsten Würze
Des Händlers? — — —
— — Ex vngue Leonem! —

* * *

XI.

Kap. III, 7—11.

Sieh! am Königsbette steh'n
Sechzig von den Mächtigen
Israels am Schwerd die Hand,
Allesamt zum Streit gewandt!

Jeder an der Hüft' sein Schwerd,
Vor dem Grau'n der Nacht bewärt! —
Zu dem Bett nahm Salomon
Zedernholz vom Libanon;

An die Seiten sezet' er
Silbersäulen rings umher;
Macht' von Gold den Himmel fein;
Purpurn must' die Deke sein;

Und die Mitte polstert sich
Für die Tōchter (*) minniglich; —
Kommt dann! seht den Salomon
Zions Tōchter! in der Kron',

Womit ihn der Mutter Hand
Krōnte, da er sich verband; —
An dem Tag, wo Freud und Lust
Sich ergos in seine Brust.

Erst kriegerisch — dann prächtig — und zulezt liebend. —

(*) Jerusalems.

* * *

XII.

Kap. IV, 1 — 6.

Schön bist du Liebe! schön bist du!
Dein Augenpaar ist Täubchen gleich
Am Ringellokenfall!

Dein Haar, wie eine Gemsenschaar,
Die weidend um den Gilead
Hinauf und nieder steigt;

Die Zäne, gleich der Lämmerheerd',
Die neugeschoren aus dem Fluß
Zum Ufer sich erhebt,

Von denen jedes Zwilling trägt,
Und keines felt; — Dein Lippenpaar
Gleich einem Purpurband;

Die Stimme hold; die Wange dein
Wie ein Granatenapfelriz
Am Ringellokenhaar;

Dein Hals, wie Davids Waffenturm
In seiner tausend Schilde Schmuk,
Der Heldenschilde Schmuk!

Und deine beden Brüste sind
Gleich eines Rehes Zwillingspaar,
Das unter Rosen wallt. —

Bis Küle weh't und Schatten flieh'n,
Wil ich zu jenem Myrrhenberg,
Zu Weihrauchhügeln geh'n!

So abenteuerlich und kolossalisch tändelnd diese Bilder für uns Abendländer sind: können wir doch das liebevolle und prächtige nicht verkennen — nur müssen wir nicht die Bilder vereinzeln, und von Zug zu Zug anwenden wollen; Ein Feler, wodurch noch izt manche Exegeten und Homileten, zumal die leztern, oft die schönsten Parabeln und Bilder der Offenbarung, vorzüglich das Holied, jämmerlich verkappen.

Ihre Augen, weiße, schüchterne Täubchen, an deren Seite die gewundne Loke herabfällt;

Das

Das Haar wallt sanft und säuselnd um ihren Scheitel, wie die Gemsenschaar um Gilead; um das, jenseits dem Jordan, in der schönsten Gegend vom Stamme Gad gelegene Gebirg.

Die Zäne, weis, voll und rein, wie eine neugeschorne Lämmerheerde, die erst dem Flus entstieg. Die Fortsezung: die alle Zwillinge tragen u. s. w. ist blose Ausschmükkung; Es wird also hoffentlich niemand Zwillingtragende Zäne verstehen.

Wie ein Purpurband ihre Lippen. —

Ihre Wangen, rot und weis, lilig und purpurn, wie der Milch- und Blutsaft am Riz des Granatapfels. (f)

"Wer schuf des Mädels Purpurmund
So würzig süs, so lieb und rund?
Wer hat das Rot auf Weis gemalt,
Das von des Mädels Wange stralt?

(f) Die Granatäpfel springen wegen ihres häufigen Saftes gerne auf; das Bild ist also ganz aus dem Reiche der kunstlosen Natur.

Der Hals in seinem Schmuk, stolz und prachtvol, wie Davids Waffenburg in ihren Heldenschilden.

Ihre Brüste vol Gleichmaas, angenem, und schüchtern verstekt, wie Eines Rehes Zwillinge, die unter Rosen weiden.

Mit dieser lezten künen Erhebung ihres Lobs scheidet der Liebende — Ihr Lob ist gesprochen — vielleicht zu viel gesprochen — also — das Lebewol! (g) Eine Nachricht; Dahin werd' ich mich wenden — dort kanst du mich finden — und mit der untergehenden Sonne bin ich wieder bei dir! (S. n. VIII.)

So endet's — und nun beginnt ein änlicher, nur noch schönerer Gesang.

(g) Ich kan nämlich hier nicht wol den Schlus dieses Lieds, für eine Unterbrechung des Mädchens halten.

Teils glaube ich nicht, daß es in jenen Zeiten ein Mädchen schamrot machen, und sie zur Unterbrechung verleiten konnte, wenn man ihren Busen lobte; denn freies, unschuldiges Lob und Gegenlob, vom Kopf bis zum Fusschmuk, war ja die Seele ihres Gesprächs der Liebe; —

Teils,

Teils scheint mir eine Unterbrechung gezwungen, weil, in meinen Augen, im folgenden Auftrit, das liebende Paar in eine ganz verschiedene Lage versezt ist, und nicht Eine Spur des Widerwillens gegen das Lob ihrer Schönheit anzutreffen ist – Ja gerade das Gegenteil:

So komm' mein Lieber dann in seinen Garten
Und lab' an seinen Früchten sich!

Hiezu kommt, daß im folgenden Stük immer: Schwesterbraut vorkommt; in diesem aber nicht.

* * *

XIII.

Kap. IV, 7 – Kap. V, – 1.

Ganz hold und schön bist du o Liebe!
Kein Tadel ist an dir; —
O komm vom Libanus, du mir Verlobte,
Vom Libanus herab mit mir!

Sieh' von der Höh' Amanna, stehe
Herab von Hermon und von Senirs Haupt,
Von Löwenwonungen von Bergen,
Wo wild der Leoparde raubt.

Du

Du nahmst, o meine Braut und Schwester!
Das Herze nahmst du mir,
Mit einem einzgen deiner Blike,
Mit Einer Kette, deines Halses Zier.

Wie süs ists nicht, verlobte Schwester,
Von dir geliebt zu sein! —
Dein Balsamduft ist süs vor allem,
Und deine Lieb' ist lieblicher denn Wein!

Milch — Honig — ist auf deiner Zunge,
Und Honig träuft von deiner Lipp' herab,
Und deiner Kleider Duft ist besser
Als der, so je den Libanus umgab.

Ein vest verschlosner Garten, bist du, Liebe!
Ein wolverwarter Quell!
Ein Born, durch Siegeldruk verschlossen,
Stets heiter, unentweiht und hell; —

Und deine Glieder, wie ein Apfelgarten,
Der lauter gute Früchte trägt,
Der Nardus, Krokus, Zimmt und Kanna
Mit vielverschiednem Weihrauch hegt;

Wo

Wo Aloe und Myrrhen sprossen,
Und alle guten Würze sind; —
Ein Gartenbrunn; ein Quell lebendig Wasser,
Das Libanus hernieder rinnt;

Erheb' dich Nord! komm Südwind, und durchwehe
Den Garten! — streue seinen Duft um mich! —
„So komm' mein Lieber dann in seinen Garten,
Und lab' an seinen Früchten sich!"

Ich kam, und brach in meinem Garten,
O meine Schwesterbraut! vom Keim
Der Myrrhen, brach von meiner Würze,
Aß Honig, aß von meinem Honigseim,

Und trank von meiner Milch, und labte
Mich froh an meinem Wein — — —
„Ess't dann ihr Trauten! trinkt ihr Lieben
Zur Trunkenheit die Freuden ein!" —

Braut und Bräutigam, zwischen welchen wir bisher noch keine Unterhaltung hatten, sind auf Libanus, sehen über Amanna, Senir und Hermon umher — (h) und Er, Ihr die entzükende Aussicht zeigend, beginnt ihr Lob im trunkensten Flug der Liebe, und sucht sie vom wilden Löwennest und Pardersiz, herab ins lachende Tal zu seiner Wonung zu loken. Ein Blik — Eine Kette ihres Halses fesselten sein Herz in Liebe — Ihr gehört's und nicht mehr Sein! (i) Und — schon ist er ganz der Ihre und Sie die Seine; — Wie Bruder und Schwester, so rein, so unschuldig lieben sie sich: — Ein verschlossner Garte, ein verwarter Quell, ein versiegelter Born — so unentweiht, so ungetrübt und heiter ist sie! (k) Ihre Glieder (l) ein Apfelpara-

(h) Sind lauter Teile vom Antilibanus. S. Bochart im Canaan L. I. d'Arvieux Reisen u. a. m.

(i) לבבתני, du hast mich entherzt — das Herz mir genommen. εκαρδιωσας übersezen die Siebziger.

(k) Ein für allemal mus ich erinnern, daß zuweilen (wiewol mans sehr selten finden wird) ein paar Bei-

paradies; Ein Brunn der Gärten; Ein Strom perlensprudelndes, lebendiges Wasser, das vom Libanus rinnt — so lieblich, so rein, so rege sind sie.

Und nun — — Liebe — Liebe und all ihr Glük wil er geniesen; So erheb' dich dann, Nord! Südwind! komm und durchwehe den Garten! streue seinen Duft um ihn! lass' ihn — o lass' ihn fülen, was Liebe am Busen der Geliebtesten sei; — Ja das sol er! — schon begegnet sie seinen trunknen Wünschen mit der liebetraulichsten Zärtlichkeit: Komm Herzensjung' an meine Brust! —

So komm' mein Lieber dann in seinen
Garten,
Und lab' an seinen Früchten sich!

Er

Beiworte als Lükenbüser, Nothgedrungen, in den Text eingeschlichen sind.

(1) שלחיך übersezt die Vulgata emissiones tuae, (Sprößlinge) und bei der Erklärung blieb' auch ich, und verstehe es von den Gliedern, weil diese gleichsam die Sprößlinge des Körpers sind. Es ist noch Fortsezung des Bildes vom fruchttragenden Garten. S. oben.

Er kam — trank der Freuden der Liebe an ihr Herz geschlungen — Genos Umarmung und Kus; — Und schon winkt ihnen der begeisterte Dichter, Beifal; Ein Seegen tönt seine Harfe hinab —

"Ess't dann ihr Trauten! trinkt ihr Lieben
Zur Trunkenheit die Freuden ein!"

* * *

XIV.

Kap. V, 2. — VI, — 2.

Ich schlafe — doch mein Herze
Wacht; — Stimme meines Lieben . . .
Er klopft! . . . "O thu' mir auf!
"Mein Liebchen, meine Schwester,
"Mein Täubchen, meine Reine —
"O thu' mir auf die Tür!

"Mein Haupt ist nas — die Loke
"Träuft Perlen, die im Dunkel
"Der Nacht herabgetau't."

Mein

Mein Kleid ist ausgezogen;
Sol ich mich frisch bekleiden?
Der Fus ist rein gebad't;

Sol ich ihn neu besudeln? —
Da zog mein Vielgeliebter
Die Hand vom Gitter ab: —
Wie bebte da mein Innres!
Hui! fuhr ich auf, und eilte,
Dem Lieben aufzuthun;

Da trof die Hand von Myrrhe;
Die Finger trofen Myrrhe,
Die auf den Riegel flos; —
Ich öfnete dem Lieben; —
Allein! er war entwichen,
Verschwunden ach! war er.

Mein Geist war mir entgangen,
Als ich sein Sprechen hörte . . .
Nun sucht' ich her und hin;
Doch er war nicht zu finden; —
Ich rief; und der Geliebte
Gab keine Antwort mir.

Da fanden mich die Wächter,
Die rings die Stadt umziehen,
Und ach, sie schlugen mich!
Sie schlugen mich vol Striemen —
Es riss' die Mauerwache
Mir meinen Schleier ab!

— Euch allesamt, ihr Töchter
Jerusalems! beschwör' ich,
Wenn ihr den Lieben seht —
Wenn ihr den Lieben findet —
Was wollet ihr ihm sagen?
Ich sei vor Liebe krank. —

" Wer ist denn dein Geliebter
Vor andern Vielgeliebten?
Du, aller Frauen Zier!
Wer ist denn dein Geliebter,
Vor andern Vielgeliebten,
Daß du uns so beschwurst?"

Weis und rot ist mein Lieber,
Ist unter zehnmaltausend
Ein Ausbund, ein Panier!

Sein Haupt gleich feinem Golde;
Und seine Haare lokigt
Und wie ein Rabe schwarz;

Und seiner Augen Beide,
Wie Täubchen über Quellen,
So weis, in Milch gebadt
Und unter Fülle ruhend; —
Die Wangen Blumenbeete,
Der schönsten Würze vol;

Sein Lippenpaar, wie Rosen,
Die Myrrhenströme triefen;
Und seiner Hände Schmuk
Wie goldne Tyrkisringe;
Und Elfenbein sein Körper,
Ganz mit Sapphir bedekt;

Die Schenkel, Marmorsäulen
Auf goldnen Fus gegründet;
Sein Wuchs wie Libanus,
Erhaben wie die Zeder;
Sein Gaume Süssigkeiten,
Und ganz Er, Lieblichkeit!

So ist mein Freund — ihr Töchter
Jerusalems! so ist er
Der Vielgeliebte mein!
" Und wohin gieng dein Liebster?
Du, aller Frauen Zierde!
Wir suchen ihn mit dir." —

Mein Liebster gieng in Garten,
Zu seinen Blumenbeeten; —
Zu weiden unter Grün,
Und Rosen abzupflüken — — —
Ich sein, und Er der Meine,
Der unter Rosen wallt!

Offenbar hebt sich mit diesem Stük eine neue Szene an. Vorhin Herz an Herz, und izt — getrennt. —

Das Mädchen schlummert in ihrer Kammer; aber ihre Seele wacht und weilt immer um ihren Geliebten;

" Es vergeht kein' Stund in der Nacht,
Da ihr Herz nicht erwacht,
Und an ihn gedenkt,

Daß

Daß er ihr viel tausendmal
Sein Herz geschenkt."

Halbträumend färt sie empor — Stimme meines Lieben! er klopft! — und er war's! — mit der traulichsten, unschuldigsten Bruderzärtlichkeit bittet und fleht er an der verschloßnen Tür, und salbet ohne ihr Wissen den Riegel (eine alte morgenländische Sitte) Sie — stat ihm zu öfnen, zaudert und zaudert und entschuldigt, bis er die Hand vom Gitter, von der Oefnung der Tür zog. —

Aengstlich ihn beleidigt zu haben, weil er ihr fortzugehen schien, färt sie empor; findet das Schlos gesalbt — öfnet — und da — verschunden! fort war er! und warum dis? Alles aus ihrer Schuld; warum öfnete sie ihm nicht; — wie konnte sie aber anders? Ihre Seele war ihr ja entgangen — betäubt und sinnlos war sie ja, da er zu ihr sprach. Und strebte sie nicht den Feler wieder zu vergüten? Wie ängstlich sucht sie nach ihn — und er antwortet nicht! Die Wächter der Stadt, über ihr ungestümmes Suchen aufgebracht, schlu-

 gen

gen und entschleierten sie; aber ohne Nuzen. Sie eilt fort, findet einen Trupp von Jerusalems Töchtern, beschwört sie um ihren Geliebten; sie kennen ihn nicht — und woran sollten sie ihn kennen? was war er denn vor andern?

Dis macht nun Gelegenheit zu der meisterlichen Schilderung, die im ganzen Buche ihres gleichen nicht hat; Nur müssen wir sie nicht durchs Erklären verbalhornen, und z. B. fragen: wird hier der Geliebte nakt oder bekleidet geschildert? Hatte er einen elfenbeinern Gürtel um, mit Sapphir besezt: oder sind unter Sapphir die Adern, und unter Elfenbein der Leib selbst zu verstehn? Ich leugne zwar nicht, daß die Kleidung jener Gegend und Zeit, (S. Niebuhr, d'Arvieux und andre) zu manchen Bildern Anlaß gegeben haben; Hier aber spricht das Mädchen offenbar im verwirrten Entzüken, ohne ihn eben mit philosophischen Geiste zu karakterisiren. So wenig sein Haupt von Gold, seine Augen Tauben, seine Schenkel Marmorsäulen und seine

Füsse goldne Postemente waren: so wenig brauchen wir an Gürtel, Goldmünzen und Ringe zu denken. Alles soll nichts mehr sagen, als: Er ist Ausbund und Panier unter allen Jünglingen, vom Haar bis zu den Füssen Schönheit. Man darf also wegen der prächtigen Schilderung eben nicht an Salomo denken. Die ganze Anlage des Stüks, der Auftrit mit den Wächtern, das Fragen der Töchter Jerusalems u. s. w. weiset uns auf einen andern Gegenstand.

Und nun die Schilderung selbst!

Sein Haupt fein und ädel wie Gold;

Sein Lokenhaar, schwarz wie ein Rabe;

Seine Augen, im Schmuk ihrer Fassung, wie Täubchen am klaren Bach — weis wie in Milch gebadet, und unter Fülle der Schönheit ruhend — Um das funkelnde, hellgebadete Auge her Fülle des Reizes, wie ein schönes, Fruchtbringendes Gefilde um einen klaren Quell, den schüchterne, reine Täubchen besuchen.

Seine Wangen, rosig und lilig, wie Blumenbeete im lieblichsten Flor; Seine Lippen, Würzetriefend auf ihrem Munde;

Seine Hände schön, wie ein goldner Tyrkisringeschmuk;

Sein Leib, weis wie Elfenbein, prächtig wie mit Sapphir bedekt;

Seine Schenkel, rund und hoch und stark, wie Marmorsäulen, gegründet auf goldnem Fus;

Sein Wuchs, sehr gestaltvoll und lieblich wie Libanus; Erhaben wie die Zeder — süße sein Gaume, und Er, Lieblichkeit!

Kan man sich eine stolzere, ausgesuchtere Schilderung denken? Mit welcher Majestät und Würde — wie liebetrunken und schwärmend!

Und izt der Schlus. — (m)

Jeru-

(m) Die Antwort des Mädchens auf die Frage "Wohin gieng denn dein Liebster?" ist beim ersten Anblik etwas auffallend. Woher, denken wir, diese Nachricht aus dem Munde der Suchenden? Warum sucht sie, wenn sie es weis? Und warum sucht sie in der Stadt, wenn er im Felde weidet?

Jerusalems Töchter, bereit ihn mit zu suchen, fragen die Irrende — "Wohin gieng denn dein Liebster?" Wohin anders, ist die Antwort, als in seinen Garten, und zu seinen Blumenbeeten, da zu weiden und Rosen zu sammeln — denn wo sucht man den Schäfer, als auf der Weide? Aber als Schäfer sind alle Blumengefilde (Gärten und Blumenbeete) sein. Mit der Heerde durchstreicht er sie alle, darum nennt sie das Mädchen seinen Garten, seine Blumenbeete: Diese alle zu durchsuchen wäre ohnmöglich — ihr bleibt also nichts übrig, als dem Entfernten nachzuseufzen, was sie ihm um seinen Hals geschlungen gerne sagen möchte. —

Mein Lieber, ich bin sein,
Mein Lieber, er ist mein
Der unter Rosen weidet! —

Antw. Erst suchte sie in der Stadt, zu sehn ob er noch da, oder schon entflohen ist; Sie findet ihn aber nicht: wo wird er also sein? Bei seiner Heerde in der Flur, in Blumengefilden, unter Lilien und Rosen, die in Palästina auf freiem Felde wachsen.

Wir dürfen also nur keinen bestimmten Garten darunter denken, so fällt die Schwürigkeit meist weg.

* * *

XV.

Kap. IV, 3 — 8.

Schön wie Tirza, bist du Freundin!
Reizend wie Jerusalem;
Furchtbar wie die Kriegesmänner,
Die am Heeresflügel stehn.

Wend' die Augen vor mir über,
Sie bemannen mir das Herz;
Und dein Haar — so wallt die Heerde
Gemsen um den Gilead.

Deine Zäne, gleich den Lämmern,
Die nur erst die Quelle wusch,
Deren jedes Zwilling träget,
Und nicht eins von allen felt.

Gleich

Gleich den Rizen in den Aepfeln
  Des Granatbaums ist das Paar
Deiner Wangen, rings begrenzet
  Vom gewundnen Lokenhaar.

*

Sechzig sind der Königinnen
Achtzig sind der Bulerinnen
  Und die Jungfraun ohne Zal;
Unter allen aber Eine
Meine Taube, meine Reine,
  Sie die Krone meiner Wal.

Sie die Eine ihrer Mutter;
Sie die Liebste ihrer Mutter! —
  Alle Jungfraun priesen sie
Glüklich — und die Königinnen,
Samt dem Chor der Bulerinnen
  Lobten alle sie!

Ob dieses Stük mit dem vorhergehenden Ein Ganzes ausmache, getraue ich nicht zu entscheiden. Möglich ist es immer; aber we-

niger

niger Hypothese brauchen wir, wenn wirs einzeln stehen lassen.

Nach der ersten Meinung mus man den Zusammenhang so denken: Das Mädchen irret suchend nach ihrem Geliebten in der Stadt herum, beschwört, wen sie findet, ihm zu sagen: sie sei vor Liebe krank. — Ihn kenntlich zu machen, schildert sie ihn mit den lebendigsten Farben, zärtlich und süs — und da eben komt er daher, und siehe! Ihr Lob wird mit Gegenlob vergolten. Da eben der Genius des Minnelieds gewönlich Kürze ist, und mir der Zusammenhang doch nicht recht zu Herzen gehn will; so stell' ichs in zwei Teile, doch ohne es durch einen unableitbaren Ozean zu trennen. Eben so wenig begehre ich zu behaupten, daß sich bei: Sechzig sind der Königinnen u. s. w. (n) ein neues Stük anheben müsse, doch schwimmt nach meinem Gefül,

(n) Vielleicht liegt hierinnen ein halber Beweis daß diese Gedichte in Salomons Jugend verfertigt worden Conf. 1. Kön. XI, 3. so wie überhaupts jedes Stük das Gepräge, der jugendlichen, freien Unschuld des Dichters träget.

fül, das Bildchen in ganz eignen Farben, darum trennet' ichs durch einen *; sezte aber auch das vorhergehende in ein verwandtes Metrum, um das Aneinanderlesen nicht beschwerlich zu machen.

Allenfals kan sich auch der Vierzehnde Gesang, mit "Rosen abzupflüken" schliesen, und der Funfzehnde mit "Mein Lieber ich bin sein, oder Ich bin meines Lieben" anheben, und die Antwort des Geliebten, mit: "Schön bist du wie Tirza ꝛc. beginnen.

Der Anfang dieses Lieds war schon, mit kleiner Abänderung n. XI. da, und ist folglich nichts zuzusezen.

Schön ist sie also wie Tirza, o) reizend wie die Stadt Gottes, und furchtbar wie ein Kriegsheer — So steht sie vor ihm, die Königsgeliebte — die Liebste unter allen geliebten!

o) Tirza, eine in der schönsten Gegend vom Stam Manasse gelegne Stadt. Viele Könige wälten sie daher zu ihrer Residenz. Jos. XII, 24. 1. Kön. XV, 21. 33. XVI, 6. ꝛc. Selbst ihr Name heist, schön, angenem, gefällig.

ten! Ihr Blik ein Dolch in die Seele des Frevlers, und Ehrerbietung sein Gebot!

* * *

XVI.

Kap. VI, 9 — 12. Kap. VII, 1 — 13. Kap. VIII, 1 — 4.

I. Ha! wer ist sie, die dort wie Morgenrot aufglänzt, im milden Schimmer des Mondes, rein wie die Sonne, wie Kriegesheer furchtbar?

II. "Zum Nussgarten war ich gangen,
Nach den Früchten im Tal zu sehn;
Zu schau'n, ob an den Traubenranken
Schon Knospen entstehn?

Ob die Äpfel Blüten tragen? —
Denn mir fiel nicht bei,
Daß ich der Kriegeswagen
Meines ädeln Volkes sei." —

I. Kehr

I. Kehr um! kehr um o Sulamith!
Kehr um, daß wir dich schaun!
II. "Was wollt ihr schau'n an Sulamith?"
I. Der Gottesheere Tanz!

Wie schön tritst, Fürstentochter du!
In deinen Schuhen her!
Das Weben deiner Hüfte gleicht
Gekett von Meisterhand;

Dein Nabel, wie ein runder Kelch,
Dems nie an Trank gebricht;
Dein Leib, dem Waizenhagel gleich,
Den Lilien umziehn; —

Und deine beden Brüste sind
Ein Rehezwillingpaar;
Dein Hals, ein Turm von Elfenbein;
Und deine Augen, hell.

Wie Hesbons Teiche bei dem Tor
Der Fürstentochter sind;
Und deine Nase, wie das Schlos, (*)
Das nach Damaskus sieht;

Dein

(*) Auf Libanus.

Dein Haupt wie Karmel, und dein Haar
Ein Königspurpurbund —
Wie schön bist holde Liebe du!
Wie reizend in der Lust!

Dem Palmbaum gleich ist deine Höh',
Dein Busen Trauben gleich;
Ich sprach; den Palmbaum klimm' ich auf,
Halt' an die Aeste mich!

Da sollen deine Brüste mir
Die Trauben sein; der Duft
Aus deiner Nase, A'pfelduft;
Dein Gaume guter Wein. —

II. Der meinem Lieben süs einschleicht,
Zum Schlummer seine Lippen neigt
Und reden macht — Ja, ich bin sein,
Und seine Gegenliebe mein!

Komm dann mein Liebster! — komm mit mir
Aufs Land! — auf Dörfern wollen wir
Nun wohnen, wollen früh aufstehn
Und zu dem lieben Weinberg gehn;

Seh'n

Seh'n ob die Knospen öfnen sich?
Ob Aepfel blühn? — — O! dann wil ich
Dir alle meine Liebe weih'n — —
Und sieh! der Liebe Blumen (*) streu'n.

Schon Duft umher — und allerlei
Verschiedne Würze, Alt und Neu,
Erwarten über unsrer Tür
Dich Liebster! al dieß spart' ich dir. —

O, daß du nicht mein Bruder bist!
Und meiner Mutter Brust geküst!
Wo ich dich fände, küst' ich dich,
Und niemand schmähte hönend mich;

Um deinen Arm geschlungen, hieng
Ich fest an deiner Brust, und gieng
Zur Mutterwonung mit dir ein —
Da solltest du mein Lehrer seyn;

Und ich mein Liebster! tränkte dich
Mit würzigtem Getränk, das ich
Bereitet selbsten, uns zur Kost,
Samt meiner Aepfel süsem Most.

(*) Dudaims.

Mir seine Linke unterm Haupt
Umarmet seine Rechte mich!

III. Euch Töchter von Jerusalem!
Beschwör' ich bei den Hinden,
Beschwör' ich bei dem Reh der Flur
O wekt sie nicht!
O regt sie nicht!
Bis ihr es selbst gefällt.

Wer ist sie, die dort wie Morgenrot aufglänzt ꝛc.? kündet offenbar ein neues Stük an; Um aber das trefliche Lied in seiner ganzen Schöne zu fülen, müssen wir uns vor allen in die Lage denken, in die der Dichter seine Handlung versezt.

Der königliche Sänger siehet ferne seine Geliebte ihm begegnen — und da fleucht seine Bewillkommung ihren Schritten entgegen — Wer ist sie? u. s. w. und so tritt sie unter dem königlichen Grus einher, wie die Morgenröte tagverkündend ihrer Kammer entsteigt.

Hell

Hell und hehr und sonnigt hebt sie die Lilienstirne empor; zurükscheuchend und furchtbar wie ein Kriegsheer ihr funkelnder Blik; — aber ihre Antwort — wie abstechend gegen den königlichen Grus!

(p) Zum Nussgarten war ich gangen,
Nach den Früchten im Tal zu sehn,
Zu schau'n ob an den Traubenranken
Schon Knospen entstehn? u. s. f.

Ein Kind der Flur, von Jugend auf: kennt sie auch keine andre, höhere Lust, als die himmelreine, ländliche Natur; und zu der wieder zurükzukehren ist ihr einiger Wunsch; An aller Pracht des glänzenden Hofes vermist sie den Reiz des kunstlosen; — Aber — wie schmachtend sieht sie dem schönsten Sohn der Natur, dem lokigten Früling entgegen! der duftende Weinstok und Blüten der Aepfel sind ihre liebsten Perlen und Salben. Und wie kan ich sie besser in ihrer schäferlichen Einfalt zeichnen

(p) Ich sezte mit Vorsaz die Antwort der Königsgeliebten in niedrige, schlecht gereimte und unrythmische Volkspoesie, um den Abstand desto auffallender zu zeigen.

nen, als wenn ich von unserm ach! so früh entschlafnen Hölty den Pinsel erborge? —

Wie ein Engel, stand im Schäferkleide
Sie vor ihrer kleinen Hüttenthür.
Wiesenblumen waren ihr Geschmeide,
Und ein Veilchen ihres Busens Zier;
Ihre Fächer waren Zephyrs Flügel,
Und der Morgenhain ihr Puzgemach;
Diese Silberquellen ihre Spiegel,
Ihre Schminke dieser Bach. —

So ländlich kommt sie vom lachenden Tal zurük, und ländliche Einfalt wird in ihrem Munde Meister über den königlichen, stolzen Grus.

Nicht furchtbar wil sie seyn, wie ein Kriegsheer; Nein! das wünschte, das dachte sie nie, zum **Kriegswagen** (q) ihres ädeln Volkes gesezt zu werden. —

Kehr'

(q) Dieß ist eine Anspielung auf die Vergleichung, den der König zwischen ihr und einem Kriegsheer gemacht hatte. "Ich wuste nicht daß meine Seele mich gesezt hatte zum u. s. w." übersezt man vielleicht am besten durch: Ich wuste

Kehr' um kehr' um vom Tal! fährt der König hierauf fort — Kehr' um ins Harem zu deinen Gespielen — kehr um, daß wir dich schau'n!

"Was wollt ihr denn schauen an Sulamith?" ist ihre Frage — "Der Mahanaim Tanz" seine Antwort. (r) Wie ein Engelkor im heiligen Reihentanz tritt sie einher; Eine Fürstentochter ist sie ihm — stolz ihr Gang in den Schuhen

wuste nicht daß ich sei, der Kriegswagen u. s. w.

Ob dieß ein Fragment eines alten Volkslieds sei oder nicht, kan man so zuverlässig nicht bestimmen — Unwarscheinlich ists, weil es so genau auf den Zuruf des Königs anspielt.

Gewönlich findet man gar viel in der Stelle; aber eben das Viele machts verdächtig.

(r) 1. B. Mos. XXXII, 2. — Selbst die Sterne sind dem alten Morgenländer jauchzende Gottesheere. Hiob XXXVIII, 7. Tanz war überhaupt in jenen Zeiten Gottesdienstliche Feier bei Freudenfesten. Die Frauenzimmer zu Schilo tanzten järlich am hohen Fest. Hesiod in seiner Theog. läst die Musen um Jupiters Altar tanzen.

Schuhen; Das Regen und Weben ihrer Hüfte, sanftschwingend im Mahanaimtanz, wie Kettenwerk geschlungen von Meistershand.

Ihr Nabel, rund und sanftaufschwellend und lieblich; wie sich ein Weizenhügel, mit Rosen umpflanzt, schön wölbend und webend erhebt;

Ihre Brüste, gleichgestaltet und reizend, wie Einer Mutter Zwillingsrehe; (s)

Ihr Hals, weis und aufrecht und fest, wie ein Elfenbeinerner Turm;

Ihre Augen, hell und klar, wie Hesbons schimmernde Teiche, beim Tore Bathrabbim; (t)

Ihre

(s) Das Reh oder die Gazelle ist beim Araber ein Bild alles schönen und angenemen, wovon noch izt ihre Gedichte und Fabeln zeugen. Wir können die Gazelle eben sowol Reh, als den Schakkal Fuchs nennen.

(t) Hesbon, eine berümte Stadt auf der Grenze zwischen dem Stam Ruben und Gad. (Bathrabbim — Töchter der Edeln.)

Ihre Nase, prächtig und schöngestaltet, wie das Schlos auf Libanus, das gen Damaskus ins treflichste Tal sieht;

Lustig und einnehmend wie Karmel, das Haupt auf ihr; (u)

Schönfärbig und feingewunden ihr Haar wie ein Königsturban; Sie ganz — Liebe und Lust!

Ihre Höhe, gerade und lieblich wie ein Palmbaum;

Ihre Brüste, rund und süs dem liebenden wie Trauben.

Die Aeste dieses Palmbaums wil er ergreifen — — umfassen, umschlingen wil er Sie!

Aepfelduft sol ihm ihr Atem;

Guter Wein, der Kus ihrer Lippen seyn. — —

Und Sie, sogleich im Bilde fortfarend; "der meinem Lieben süs einschleicht, und

 schwä-

(u) Karmel, ein berümtes Gebirg im Stamm Asser.

schwazend die Lipp' ihm entschlummert. Ja ich bin meines Lieben und er ist Mein!"

Fest hänget ihr Herz an dem Seinen — Nichts felt ihrem Glük, als daß er König — nicht Hirte ist. —

O wär' Sie, die niedrigste Wonerin des Dorfes, und Er ihr Liebling auf freier Flur!

So vom Taumel der Rükerinnerung an die Zeiten, da sie noch Schäferin war, hingerissen, entfärt ihr die liebende Klage — der Wunsch, Wonerin des Dorfes wieder zu seyn. —

O komm mein Liebster! komm mit mir
Aufs Land — auf Dörfern wollen wir
Nun wohnen, wollen früh aufstehn
Und zu dem lieben Weinberg gehn!

Da wil ich dir all' meine Liebe schenken — da wil ich dich lieben, wie ich dich noch nie liebte — und sieh! — die Dudaim, die Blumen der Liebe, duften uns zu — Schon ist die Tür meiner mütterlichen Wonung, die ländliche Hütte mit würzigten Früchten umgrenzt (S. Lessings Eclog. Sal.) und dieß alles

für

für dich — al dieß spart' ich mein Lieber nur dir! — Und so fárt sie in der grösten Liebetrunkenheit fort:

O daß du nicht mein Bruder bist,
Und meiner Mutter Brust gekúst!
Wo ich dich fände, küst' ich dich,
Und niemand schmähte hönend mich; —

Wär' er ihr Bruder — der dürftigste Hirte — wie wollt' sie ihn herzend umschlingen, ihn küssen, und bringen in ihrer Mutter Haus; — da sollt' er sie lehren — da würd' sie ihn tränken mit Trank, den sie bereitet, mit Most von ihrem Baum. Seine Linke unter ihrem Haupt, seine Rechte um sie geschlungen würd sie entschlummern — — So seufzt sie — und sogleich das alte, schöne Schlummerlied zum Siegel des Meistergesangs.

Anmerkung.

Ich hatte schon eine ganze Seite über die Bildnerei dieses Lieds volgeschmiert; aber was nüzts, aus Beispielen griechischer und arabischer Dichter Aenlichkeiten zu zeigen? Wer

Zweideutigkeiten zu suchen, zweideutig genug ist, wird sie finden — und würde sie finden, wenn ich auch noch so viel darüber schwazte; Wem die Bilder nicht behagen, dem kan ich nicht orientalischen Geschmak geben; Und wers ohnehin schön findet, liest sich Ekel an dem Geschwäz.

— Quid circuitu pario tibi taedia longo?
Dum sequor ambages et verba et tempora perdo.

* * *

XVII.

Kap. VIII, 5—7.

Wer ist sie, die dort der Wüsten entsteigt
Gestüzt auf ihren Geliebten? —

Unter diesem Apfelbaume
Wekt' ich einst vom Schlummer dich;
Hier gebar dich deine Mutter;
Hier entkamst du ihrem Schoos!

Präge

Präge mich gleich einem Siegel
Auf dein Herz — auf deinen Arm;
Denn, stark wie der Tod ist Liebe,
Fest ihr Eifer wie das Grab;

Ihre Kolen, glimmend Feuer,
Flammend wie Jehovens Stral;
Wasser mögen sie nicht löschen,
Ströme nicht ertränken sie —

Sie — die wonnesüse Liebe! —
Böt ein Mann auch Hab und Gut
Seines Hauses, um die Liebe;
Man verschmäht, verachtet ihn. —

Ignes, qui nec aquis perimi potuere, nec imbri
Diminui — — — —

Die Frage des Dichters mit der dieses Lied anhebt, ist bloß Einleitung zu dem Gespräch der beiden Liebenden.

Um

Um den Hals des Geliebten geschlungen, wallt das Mädchen einher — und hier kommen sie zu dem Apfelbaum, unter dessen Schatten Seine (vv) Mutter als Hirtin ihn gebar; — zu dem Baum, unter dem sie schlummernd ihn einst fand und Liebe fülte; — Hier wo sie ihn einst wekte, feiern sie nur das Fest seiner Geburt und ihrer ersten Liebe, und erneuern den ersten ewigverbindenden Kus und Handschlag.

Siegelfest, spricht sie, las mich an deinem Herzen, siegelfest an deinem Arm hängen;

Denn, stark ist zwar des Todes Hand;
Doch stärker ist die Liebe —
Und fest umarmt des Grabes Band;
Doch fester herzt die Liebe:
Die Kole glimmt, das Feuer sprüh't;

Doch

(vv) Ich lasse hier die Suffixen im männlichen Geschlechte stehen, ohne mich auf einen kritischen Streit einzulassen, ob nicht das weibliche Suffixum besser stünde oder stehen sollte. Wir haben von einem so viel Profit als vom andern. —

Doch höher flammt, und tiefer glüht
Die wonnesüse Liebe!

Kein Wasser löscht die Liebe aus,
Kein Strom ertränkt die Liebe; —
Und böt ein Mann auch Gut und Haus
Um das Geschenk der Liebe — —
Umsonst! — Er fänd' sie nicht um Geld;
Denn fern vom Kauf um Gold der Welt,
Bleibt ewig frei die Liebe!

Ich getraue nicht, über diese trefliche Bilder ein Wort zu sagen, ohne ihre Stärke zu schwächen. —

Stark wie der Tod; festumschliesend wie das Grab; glühend wie Kolen; flammend wie Blizstral! Alle Wasser können sie nicht löschen — alle Ströme sie nicht ertränken die Liebe; denn

"Ueber die Berge
Ueber die Quellen,
Unter den Gräbern
Unter den Wellen,

Unter Tiefen und Seen
In der Abgründe Steg,
Ueber Felsen und Höhen
Findt Liebe den Weg!"

* * *

XVIII.

Kap. XIII, 8—10.

I. Zwar ist noch unsre Schwester klein,
Noch keimt ihr Busen nur;
Doch sag'! wenn man wird um sie frei'n,
Was wollen wir ihr thun?

II. Ist Mauer sie: so bauen wir
Auf sie ein Silberschlos;
Ist Pforte sie: so wahren wir
Sie wol mit Zedernholz.

III. Ja! eine Mauer — das bin ich!
Mein Busen Türmen gleich — —
Da ward in seinen Augen ich,
Als die den Frieden fand.

Der wahre Sinn dieses Lieds, liegt unter einer schwehr zu lösenden Metapher vergraben.

Die räzelhafte Antwort des zweiten Bruders, und die Fortsezung des Bildes, im Munde der Schwester ist ein Ajaxstein für den Ausleger.

Warscheinlich beratschlagen sich zwei Brüder, im Voraus, wie sie sich verhalten wollen wenn ihre Schwester mannbar wird. Ist sie eine Mauer, versezt der zweite Bruder auf die Frage des Erstern: — Ist sie eine Mauer, d. i. wird sie wach über Zucht und Ehre, wird sie brav und standhaft seyn: so sollen auf sie silberne Türme, ein Silberschlos gebaut — so soll sie erhoben werden — ihr und ihrer Brüder Zierde und Stolz seyn, und an Schuz soll ihr's nie mangeln; Ist sie aber eine Pforte, fährt er fort, d. i. wird sie nachgiebig gegen Frevler und Beleidiger ihrer jungfräulichen Unschuld — wird sie wie eine Pforte, leichten Eingang verstatten: so wollen wir — — was wollen wir ihr thun?

Sie verwaren mit Zedernholz — in harte Zederntüren sie einschliesen, und so Ihr und Andern die Gelegenheit abschneiden.

Wie gewönlich diese Art, Zucht und Keuschheit des weiblichen Geschlechtes im Oriente zu sichern sey, wird niemand unbekannt seyn; denn wer verkennt den kläglichen, eingekerkerten Zustand der Frauen jener Gegenden? —

Die Schwester, halb erzürnt über den frühzeitigen, altklugen Rat der Brüder, giebt ihnen mit ihren eignen Worten, ihren Wiz und ihre Sorgfalt wieder zurük; Ja eine Mauer — das bin ich! spricht sie, eine Mauer und keine Pforte, wie ihr befürchtet; bedarf also eures Versperrens — aber auch eures Schüzens und Zierens nicht. — Seht hier an meinem izt keimenden Busen, einst Türme, Zierde und Schuz! Last ihn nur kommen den Frevler, ob nicht Gestalt, Blik und Busen ihm Ehrfurcht gebieten — ob nicht, troz dem Verwegnen! mein, Friede und Ruhe seyn wird?

So mag's ohne Zwang verstanden werden; — aber wer macht Hypothese zur Vorschrift?

* * *

XIX.

Kap. VIII, 11. zum Ende.

Ein Weingebirg hat Salomon
Zu Baal-Hammon, das verteilt
Er unter Hüter — jeder bringt
Ihm tausend Silberling' zum Preis
Für seine Frucht; — Mein Weinberg ist
Vor Augen mir! Dir Salomon
Gehören tausend; — aber der,
So deines Weinbergs Frucht bewacht,
Bekommt zweihundert noch zum Lohn. —

"O du der Gärten Wonerin!
Las hören deine Stimme mich!
Sieh! die Gespielen lauschen all!"

Eil Vielgeliebter! gleich dem Reh —
Komm schleunig, wie ein schneller Hirsch
Auf Balsambergen eilt! —

Ueber nichts war ich unschlüssiger als über dieß lezte Stük. Bald wollt' ichs zum vorgehenden Wechselgesang, wie Herder, als eine Spottgeschichte ziehen: bald so, bald so sezen und erklären — und am End verstund ichs immer selbst nicht; oder sah doch wenigstens die Erklärung an der Krüke nachhinken; Bald war mir's zu künstlich — bald zu albern. —

Umsonst, dünkt mich steht das Lied nicht am Ende; — wenigstens ist es das geistloseste unter allen, und der Sammler sezte es nur her, um nichts von Salomons Hand verloren gehen zu lassen.

Es hat etwas änliches mit dem IIten und XIten Gesang. Nicht den Worten und der Sache, sondern der Manier nach.

Die königliche Geliebte macht den Eingang, mit Erzälung des Hüterlohns und Pachtgelds für das Salomonische Weingebirg zu Baal-Hammon. (Eine Gegend die wir izt nicht mehr kennen) Tausend Silberlinge, spricht sie, giebt jeder Hüter ihm Pacht — und zweihundert sind sein Hütergewinst — Ich nun, färt sie fort, bewache meinen Weinberg — meine Schönheit, meine Tugend und alles was mich in des Königs Augen gefällig macht, selbst — warum sollten nicht auch mir zweihundert zum Sold werden? — —

Ja! Liebe und Lust — Unterhalt und Freude — Liebe des Königs! — ist mein Lohn. — Und sieh! da eben hört er's! — "Komm! ruft er ihr zu, komm du Hüterin des Weingartens (deiner selbst) las hören deine Stimme — die Gespielen lauschen auf dich!"

Und

Und Sie — im Taumel der Ueberraschung ihn herbeirufend — "Komm! komm mein Lieber! wie ein Reh — schnell wie auf Weihrauchhügeln ein Hirsch! Ja Lieber ich bin dein! Ja Lieber du bist mein!

So endet's.

Drukfeler.

S. 30. Z. 4. lösche die ganze Zeile, und seze ein großes E. beym Anfang der fünften.
– 34. – 12. statt dem Fragzeichen ein Punkt.
– 37. – 21. statt ihn, lies ihm.
– 48. – 3. von unten, den Ab: lies dem Ab:
– 65. – 12. statt den, lies dem.
– 73. – 18 und die folgenden, sollten mit kleinerer Schrift gedrukt seyn, da sie zur Anmerkung m. des vorhergehenden Blatts gehören.
– 74. – 5. statt Kap. IV – Kap. VI.
– 76. – 11. statt eben – aber.
– 77. – 13. statt n. XI. – n. XII.
– 79. – 16. nach: hell lösche das Punkt.
– 81. – 4. nach: streu'n lösche das Punkt.
– 82. – 3 und folgende, lies

Euch Töchter von Jerusalem
Beschwör' ich alle, wekt sie nicht!
Beschwör' ich, wekt die Liebe nicht,
Bis ihr es selbst gefällt.

– 84. Anm. q. Z. 1. lies statt den, die.
– 86. – 4. statt: Nabel, lies Leib, und seze zu: Ihr Nabel, tief, reizend und einladend zur Lust, wie ein ewigvoller Pokal.
– 94. – 6. statt: Kap. XIII. lies: K. VIII.
Eben da. Z. 13. statt: so wahren – verwahren.

Man bittet Verzeihung wegen der vielen Drukfehler, da der Verfaßer wegen Entfernung vom Drukort nicht Korrektor seyn konnte.

Th. B. J.

Biblia german.
1782

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlez, Johann Ferdinand, 1759-1839

Salomons Lieder

Anspach 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th B VII 102
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284210-8
VD18 1116414X-004